

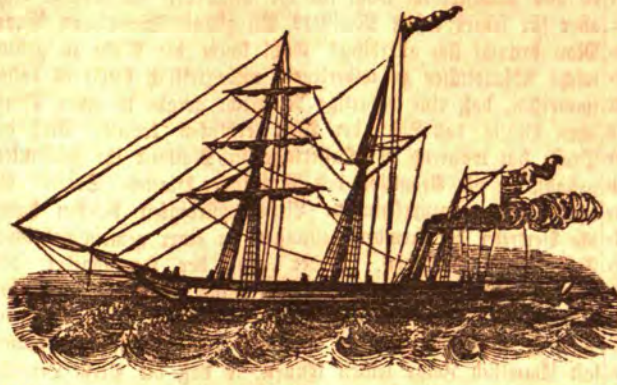
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 253.

Freitag!

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 29. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Wiemeleer Dampfboot“ pro
Monate November und December werden
von Hiesigen in unserer Expedition, von Aus-
wärtigen von sämmtlichen Kaiserlichen Post-
anstalten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 2 Mk., mit
Botenlohn sowie auswärts 2 Mk. 40 Pf.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

L a g e s - C h r o n i k .

Den 29., Vorm. 10 Uhr, auf dem Magistrate Sub-
mission wegen Brod- und Fourage-Lieferung für das Militär.

Der Oesterreichische Reichsrath.

Unmittelbar nach dem Schluß der Delegationen hat sich
in Wien die österreichische Volksvertretung versammelt, und
zwar diesmal unter Umständen und Vorzeichen, die eine höchst
wichtige und bewegte Session erwarten lassen.

Gleich in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses legte
der Finanzminister de Pretis das Budget für 1876 vor, welches
eine Mehrforderung gegen das Budget von 1875 im Betrage
von 21 1/2 Millionen Gulden und dazu bei 403 Millionen
Ausgaben im Ganzen nur 378 Millionen Einnahmen, also
ein Deficit von 25 Millionen nachweist. Das Abgeordne-
tenhaus vernahm diese Kunde mit einer leicht begreiflichen Nieder-
geschlagenheit, obgleich man seit der Delegationsession darauf
vorbereitet sein konnte. In der Auseinandersetzung, mit der
er seine Vorlage begleitete, behauptete der Minister zwar, das
Deficit werde nur ein vorübergehendes sein, weil es größtent-
heils außerordentlichen Ausgaben (darunter auch der Aufwand
für die neuen Uchatius-Kanonen) die Existenz verdanke; allein
das hohe Haus schenkte dieser Botenschaft offenbar nur geringen
Glauben, sei es, daß ihm die Gruppierung der Einnahme-
ziffern fraglich schien, oder daß es an eine Verminderung der
Ausgaben in späteren Jahren nicht glaubte. Dazu hatte Herr
de Pretis als Mittel zur Verringerung des Deficits eine Erhöhung
des Einnahmehudgets durch neue oder erhöhte Steuern in
Ausicht genommen, während die Abgeordneten, denen wohl
Schmerlings Schlussrede an die Delegierten noch in den Ohren
klang, der Meinung sein mochten, den wirtschaftlichen Ver-
hältnissen Oesterreichs würde es mehr entsprechen, den Weg
der Verminderung des Ausgabenbudgets einzuschlagen und
mittels Herabsetzung der Kriegsstärke des Heeres und der Kosten
der Verwaltung dem Deficit zu Leibe zu gehen. Kurz, die
Mißstimmung der Abgeordneten war groß, und die Budget-
debatte wird voraussichtlich nicht sehr glatt verlaufen.

Gleichwohl wird aber nicht diese Debatte den Schwer-
punkt der Session bieten. In Oesterreich hat sich in den letzten
Monaten eine noch viel stärkere schutzöllenerische Strömung
geltend gemacht als in Deutschland und in Italien, und diese
Strömung wird auch den bevorstehenden Reichsrathsverhand-
lungen ihre Signatur verliehen.

Der freihändlerischen Richtung der ministeriellen Handels-
politik stellt sich die ganze Macht einer tiefgehenden Volksbe-
wegung entgegen. Die Wiener Handelskammer hat in dem
bekanntem Referanten Steine einen Hochschützöllener ins Ab-
geordnetenhaus geschickt, in vielen Wahlbezirken zwingen die
Wähler ihre Abgeordneten, dem Freihandelsprincip zu wider-
sagen, und ein Centralcomitee der schützöllenerischen Partei hat
sich gleichsam zur Ueberwachung des Abgeordnetenhauses
aufgehoben.

Die schwere Noth der Zeit verlangt dringend Abhilfe,
und was der bekannte Krach verdorben hat, das soll der Schutz-
zoll wieder gut machen. Diese Idee beherrscht Consumen-
ten wie Producenten gleich ausschließlich; von freihändlerischen Fragen,
confessionellen Angelegenheiten und was sonst gesinnungstüch-
tige Politiker beschäftigte, will kein Mensch mehr etwas wissen,
das Abgeordnetenhaus wird der Strömung nicht widerstehen
können, und auch die Regierung scheint zu schwanken und zu
Concessionen bereit zu sein. Wie weit sie gehen wird, ist noch
nicht zu erkennen; aber England, das beim Verlassen der frei-
händlerischen Richtung in Oesterreich am meisten interessiert ist,
sieht mit größter Beforgnis auf den Gang der Bewegung, die
fast mit der Gewalt eines Naturereignisses einherstreitet.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. October. Vor seiner Abreise aus
Mailand ertheilte der Kaiser, wie man uns schreibt, verschiedene
Audienzen, unter Anderem dem Italiänischen Senator Marquis

Pepoli. Während der ungefähr halbstündigen Unterhaltung,
die im herzlichsten Tone geführt wurde, erinnerte der Kaiser den
Marquis an die von ihm als Italiänischer Gesandter zu Berlin
im Jahre 1866 geführten Verhandlungen über einen Allianz-
vertrag zwischen Deutschland und Frankreich zur gleichzeitigen
Herstellung der Deutschen und Italiänischen Einheit und ließ
sich über die Hindernisse, die jenem vom Kaiser Napoleon ge-
schafften Pläne entgegenstanden, weiter aus. Er sprach dann
sein Bedauern über den Ausbruch des Krieges von 1870 aus,
welchen er nicht gewünscht hatte, und fügte hinzu, daß als man
1874 so viel von einem neuen Kriege sprach, seine Regierung
gar nicht daran gedacht hatte. Er hoffe überhaupt, daß, wenn
der Frieden noch zehn Jahre erhalten bliebe, Frankreich gleich-
falls seine Idee eines Revanchekrieges gänzlich fallen lassen
werde, jedenfalls sei der Friede so lange gesichert, als die
Freundschaft zwischen Italien und Deutschland dauern werde.
Der Enthusiasmus, mit dem er hier in Italien empfangen sei,
diene ihm zum Beweis dafür, daß diese Allianz nicht nur die
Folge einer diplomatischen Abmachung, sondern der Ausdruck
der herzlichsten Sympathie und des gemeinsamen Interesses beider
Völker sei. „Nicht ich bin es“, sagte er wörtlich, „der die
Hand dem Könige von Italien reicht, Deutschland ist es, das
die Hand Italiens drückt. Wir können sagen, daß es nach
dem Kriege von 1870 keine Alpen mehr zwischen den beiden
Ländern giebt.“ Der Kaiser kam auch auf die religiösen
Zwistigkeiten zu sprechen, welche ihm sehr zu Herzen gingen.
„Ich belästige nicht die katholische Religion“, äußerte der Mo-
narch, „aber ich will, daß alle Bürger ohne Ausnahme dem
Gesetze gehorchen.“ Schon jetzt bemerkte man auch eine Nei-
gung zu friedlicher Verständigung in Deutschland und mit
Freuden werde er die Unterordnung des Kreuzes nicht etwa
unter die Willkür der Regierung oder die Wünsche einer Partei,
sondern einzig und allein unter die Gesetze des Landes be-
grüßen. — Der Bürgermeister von Como, der sein Bedauern
ausdrücken kam, daß der Kaiser die Stadt Como nicht mehr
häufig besuchen können, überreichte ihm zur Erinnerung eine zu
ihren Ehren des berühmten Physikers Alexander Volta in dessen
Vaterstadt Como geprägte Denkmünze. Der Kaiser sagte, er
nehme mit großem Vergnügen dieses werthvolle Erinnerungs-
zeichen an; er bedaure gleichfalls sehr, Como nicht haben kö-
nnen zu können und ersuchte den Bürgermeister, das seinen
Mitbürgern mitzutheilen, denen er immer eine dankbare Erin-
nerung bewahren werde.

* Wie man uns mittheilt, hegte der Kaiser den leb-
haften Wunsch, den Ausflug nach dem Comersee zu unter-
nehmen, um in dieser schönen Landschaft, welche er in seiner
Jugend zweimal besucht hatte, alte Erinnerungen wieder auf-
zufrischen. König Victor Emanuel wollte indeß seinem Gaste
noch einmal seine Kruppen zeigen, welchem Wunsche sich der
Kaiser bereitwillig fügte. In großer Uniform fuhr er dem
Bahnhofs zu, zwischen den aufgestellten Parabettuppen hin-
durch und unter dem Coviarufe der dicht gedrängten Volks-
menge. In herzlichster Weise verabschiedete sich der Kaiser
von dem Könige und den anwesenden Prinzen, besonders er-
zeigte er der schönen Kronprinzessin Margherita seine ritterliche
Huldigung. Als der Zug sich in Bewegung setzte, entblöhten
alle Anwesenden ihre Häupter, die Damen winkten mit den
Lüchern dem, so lange der Zug noch in Sicht war, Grüsse
sendenden Kaiser den Abschied zu.

* Wie wir hören, soll die dem Bundesrathe gemachte
Vorlage wegen Aussendung einer Deutschen Nordpolexpedition
sich im Wesentlichen den Ideen anschließen, die der bekannte
Führer der Oesterreichischen Expedition, Weyprecht, auf dem
Naturforschercongresse zu Graz entwickelt hat. Dieselben ließen
sich in der Hauptsache dahin resumiren, daß als Aufgabe einer
neuen Reise nicht die für die Wissenschaft relativ unwichtige
Aufsindung des Nordpols ins Auge zu fassen sei, sondern viel-
mehr eine möglichst eingehende Erforschung der natürlichen
Verhältnisse der arktischen Gegenden, da allein auf diese Weise
manche noch ungelöste Frage der Wissenschaft ihrer Erledigung
näher gebracht werden könne.

* Der heutigen stattgehabten feierlichen Enthüllung des
Denkmals des Freiherrn von Stein wohnte der Kronprinz in
Vertretung des Kaisers bei, dessen Befinden zwar schonungs-
bedürftig aber zufriedenstellend ist. Um 11 1/2 Uhr wurde der
für das Fundament des Denkmals bestimmte Schlussstein aus
dem Abgeordnetenhaus an das Denkmal gebracht. Eine
Viertelstunde später geleitete unter Vortritt von drei Deputa-
tionen der Corps der hiesigen Universität, der General-Feld-
marschall Graf v. Moltke, der von Seiten der versammelten
Festtheilnehmer vielfache Glückwünsche zu seinem 75. Geburts-
tage empfangen hatte, die Gräfin von Kielmannsegge und

deren Familie auf die ihnen zur Rechten des Denkmals be-
stimmten Plätze. Ebenfalls nahmen ihre Aufstellung die
Mitglieder des Denkmalkomitees, unter ihnen Geheimrath
Dr. Perz, der Präsident des Reichstags Herr v. Fockenberg
mit der Amikette des Oberbürgermeisters von Breslau, Hof-
und Domprediger Dr. Kögel, der Vorsteher der königlichen
Ministerial-Baukommission mit den bei der Ausführung thätig
gewesenen Künstlern und Handwerksmeistern. Auf den Tribünen
hatten inzwischen zahlreiche Mitglieder der Generalität, sowie
der hiesigen höchsten Reichs- und Staatsbehörden Platz ge-
nommen. Um 12 Uhr fuhrn Ihre kaiserliche und königliche
Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin vor dem Zelt
vor, auf welchem in diesem Augenblicke die Königsflagge empors-
tiegt; der Kronprinz in Uniform des 1. Garderegiments zu
Fuß (ohne Helmbusch), die Frau Kronprinzessin in dunkelrothen
Sammet gekleidet. Der Kronprinz nahm alsdann vom Geh.
Reg.-Rath Dr. Perz das Berzeichniß der in den Grundstein
einzulegenden Druckwerke und Schriftstücke entgegen und be-
gab sich mit der Kronprinzessin und den übrigen hohen Herr-
schaften an das Denkmal, um den daselbst niedergelegten Grund-
stein durch drei Hammerschläge zu weihen. Der Oberhof- und
Domprediger Dr. Kögel hielt hierauf die Weihenrede. Sodann
trat General-Feldmarschall Graf Moltke vor, erbat von Sr.
kaiserl. und königl. Hoheit dem Kronprinzen den Befehl zur
Enthüllung und unter einem von dem Feldmarschall ausge-
brachten Hoch auf den Kaiser sank die bedeckende Leinwand von
den in jeder Beziehung gelungenen ehernen Denkmal. Nach-
dem alsdann die Nationalhymne verklungen war, trat der Abg.
Prof. Dr. Gneist vor das Denkmal und hielt, gegen den
Kronprinzen gewendet, die Festrede. General-Feldmarschall Graf
Moltke übergab hierauf das Denkmal dem Oberbürgermeister
Hobrecht für die Stadt Berlin. Der Oberbürgermeister er-
widerte in einer kurzen Ansprache, in welcher er im Namen
der Stadt Berlin gelobte, auch dieses der Hauptstadt seitens
der Nation anvertraute Pfand in Ehren zu halten. Er schloß
mit einem Hoch auf das Andenken Steins, dessen Geist und
Walten unser gesammtes kommunales Leben erfülle. Alsdann
trat der Präsident des Reichstags von Fockenberg vor, um
„im Geiste Stein's als Ausdruck der Alle durchdringenden Vater-
landsliebe“ die Feier mit dem Rufe: Hoch Deutschland! Deutsch-
land hoch! zu schließen. In den stürmischen Zuruf fiel die
Musik mit der Weise des alten Liedes „Stimmt an mit hellem
hohen Klang“ ein, währenddem schritt der Kronprinz, welcher
das Hoch auf Deutschland, sowie die vorausgegangenen Huld-
igungen mit Handanlegen an den Helmen begleitet hatte, auf
die Gräfin Kielmannsegge zu, begrüßte dieselbe, sowie die an-
wesenden Verwandten des Erbauers des Denkmals, des ver-
storbenen Bildhauers Schivelbein, führte sie in das Zelt und
stellte sie daselbst den anwesenden Mitgliedern des Reichstags
vor. Die Feier war von der Witterung in keiner Weise
beeinträchtigt.

* König Ludwig von Bayern soll bei der Annahme-
verweigerung der Kammeradresse die satirische Aeußerung
gethan haben, er kenne den Inhalt der Adresse ja schon zur
Genüge aus den Zeitungen.

* In Neucaledonien hat man eine Nickelmine von
außerordentlicher Ausdehnung entdeckt; da auch Kupfer dort
reichlich gefunden wird, verspricht man sich in Frankreich einen
bedeutenden Aufschwung der Kolonie in Folge dieses mine-
ralischen Reichthums.

Frankreich.

Paris, 25. October. [Special-Correspondenz]
Allgemeine Verwunderung erregt es, daß das „Journal officiel“
sich über die gestern erwähnte scandalöse Rede Rouher's in
Ajaccio vollständig ausschweigt. Sollte Buffet den von Rouher
in einem Minister zugeschriebenen bonapartistischen Ausspruch ohne
Widerrede acceptiren wollen? Man geht wohl nicht fehl, wenn
man diese Schonung der Bonapartisten dem Selbsthaltungstrieb
des egoistischen Ministers des Innern zuschreibt. Er
hat die Partei des appel au peuple nötig, um den Arron-
dissementswahlmodus in der Kammer durchzubringen, deshalb
muß sie geschont und ihre argsten Impertinenzen mit dem
Mantel der Liebe bedeckt werden. In einem, mit Recht oder
Unrecht, für offiziös gehaltenen Artikel des „Journal des De-
bats“ wird nämlich abermals darauf hingedeutet, daß Buffet
mit dem Arrondissementstrutinium stehen und fallen würde
und daß das ganze Cabinet sein Schicksal theilen müsse. Um
nun die Gemäßigten in Angst vor Versehen vor einer dann
vielleicht eintretenden reaktionären Staatsstreichspolitik zu schließen
die Auslassung mit den dunkeln Worten: „Der Präsident wird
dann die volle Freiheit des Handelns zur Wahl eines neuen
Cabinet's zurückhalten. Er wird seine Freiheit in einer Weise

gebrauchen, die voranzusehen Niemand im Stande ist." Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die gemäßigten Republikaner sich durch solche Phrasen einschüchtern lassen werden. Das „Siège" kommt in einer längeren Erwägung des möglichen Ausfalls eines neuen konservativen Ministeriums, wobei es als die wahrscheinlichsten Kombinationen die Präsidentschaft Broglie's oder Fourtou's bezeichnet, dahin, es als ganz gleichgültig für die Punkte zu halten, wer, im Falle die Entscheidung der Kammer für das Listensystem ausfällt, Minister des Innern würde. Sollte aber wider Erwarten das Arrondissementssystem zur Annahme gelangen, so sei die Niederlage der Linken immer dieselbe, nenne sich nun Buffet, Broglie oder Fourtou Minister des Innern; in allen drei Fällen hätte ihr Mißtrauen dann das Schlimmste zu erwarten. — Legitimistische Provinzialblätter wollen wissen, daß sich der Graf von Chambord an einem Orte der Schweizer Grenze befindet, um dort mit seinen Anhängern die in der nächsten Session zu befolgende Politik festzuhalten. Auch von den Legitimisten wird zunächst die Parteilichkeit bei Entscheidung über das Wahlsystem ins Auge gefaßt. Man kann wahrnehmen, daß bis jetzt die Blätter der Partei sich bei Erwähnung dieser Frage der äußersten Zurückhaltung befleißigen. Die Anfangs seitens der konservativen Journale gelungene Existenz eines Briefes des Maréchal's Mac Mahon an den General Chanzy in der Angelegenheit des als Director der Civilverwaltung nach Algerien versetzten ehemaligen Präfekten von Lyon, Ducros, wird jetzt durch Algerische Blätter bestätigt. Genauer über den Inhalt des Schreibens ist nicht bekannt. — Mit der Gründung „freier", d. h. katholischer Universitäten wird eifrig fortgefahren; in den Diözesen des Nordens sollen schon 750,000 Frs. für die Universität Lille zusammengebracht sein, wie das „Univers" meldet. Durch zahlreiche Instruktionen bietet die hohe Geistlichkeit ihren ganzen Heerdamm auf zur Entreibung „freiwilliger" Beiträge; daß diese dem fordernden Priester nur selten verweigert werden, läßt sich bei dem Einflusse derselben, die im Falle der Nichtbewilligung dem Katholiken argen Schaden bereiten können, nicht bezweifeln. Die Liberalen können nicht entfernt dieselben Mittel aufwenden und verharren dem ganzen Treiben der Ultramontanen gegenüber, ohne selbst das Wenigste zu thun, wozu sie im Stande sind, in einer unbegreiflichen Apathie.

Das Verhalten des Bürgermeisters von Ajaccio (dessen Absehung noch nicht vollzogen ist, indem Buffet dieser Maßregel nicht zustimmen will) soll im morgenden Ministerrathe zur Sprache gebracht werden, eben so der von Duffaure und Leon Say inspirirte Artikel des Journal des Débats, welcher tabelte, daß in dem am Freitag gehaltenen Ministerrathe Buffet alle Schritte gegen die Bonapartisten verweigerte und diese sogar die Avantgarde der Conservativen nannte. Daß es schon jetzt zu einem ernstlichen Conflict kommt, ist jedoch nicht anzunehmen, da Buffet wohl einige Zugeständnisse machen wird, wie dies auch die Sprache des Francatis, seines Organes, andeutet, welcher, auf den gestrigen Artikel des Pays verweisend, die Bonapartisten Revolutionäre und Intransigenten einer andern Gattung nennt, mit denen die Conservativen keine gemeinschaftliche Sache machen dürften. Der offiziöse Monteur sucht übrigens darzulegen, daß vor der Verhandlung über das Wahlgesetz eine Ministerkrise nicht zu erwarten sei. Trotz des verschiednen Ursprungs hätten die Minister ein gemeinschaftliches Programm, nämlich die Verfassung zur Anwendung zu bringen und der Arrondissement's-Abstimmung Annahme zu verschaffen.

Comte Harcourt, Secretär der Präsidentschaft der Republik, welcher die Orleanisten im Elysee vertritt, hatte heute eine lange Unterredung mit dem Minister Buffet, um denselben zu bestimmen, endlich Maßregeln gegen die Bonapartisten zu ergreifen.

England.

Die Morning Post berichtet über eine — leider benötigte — fortgesetzte Thätigkeit Englischer Kriegsschiffe in der Sübsee zur Unterdrückung des Menschenhandels. Vor Kurzem wurde ein französisches Schiff angehalten, welches lange im Verdachte gestanden hat, Sclavenschiff zu sein. Indessen wurden seine Papiere in Ordnung gefunden. Der Zusammenstellung nach scheint mit derselben Sache die Gefangennahme des Englisches Schiffscapitans Hages von dem Schiffe Lenore in Manila durch die dortigen Spanischen Behörden im Zusammenhang zu stehen. Das Auswärtige Amt soll beschlossen haben, die Sache in die Hand zu nehmen und den Vice-Admiral Nyber, Commandeur des Chinesischen Geschwaders, zur Untersuchung und zur Förderung weiterer Auskunft anzuweisen. — Der untergegangene Vanguard liegt noch immer bei Kingstown tief unter Wasser und nur seine riesigen eisernen Masten ragen, die Schiffsahrt gefährdend, gleich Rissen in die Höhe. Die Admiralität scheint sich überzeugt zu haben, daß das einzige Mittel, sie hinwegzuräumen, in der Zerprennung durch Torpedos bestehe. Es ist daher einer der im Torpedobienst ersahrensten Secoffiziere, Capitän Fisher, mit der Zerstörung auf diesem Wege betraut worden. Die Arbeit wird einen interessanten Beitrag zur Torpedopraxis liefern. — Ueber Sturm, Uberschwemmung, Zerstörung von Häusern, Brücken und Wasserstraßen, Schiffbrüche u. s. w. laufen allständlich neue traurige Berichte ein. Am schlimmsten hat es gestern die Duse in Devonshire gemacht, indem sie große Striche unter Wasser legte und einen Bahndamm zerstörte. Von allen Küstenplätzen kommen Telegramme über Strandungen und Schiffsunfälle, zum Theil mit erheblichen Verlusten an Menschenleben.

Italien.

Mailand, 24. October. [Special- Correspondenz] Die Kaiserreise ist beendet und befriedigt im höchsten Grade, ob der Erfolge derselben kehrt Italien in das Alltagsgeleis der Politik zurück. Es sind noch einige Details über den Verlauf der Festlichkeiten zu berichten. Am Freitag besuchte der Kaiser abermals das Scalatheater und zwar inognito, wurde aber bald erkannt und jubelnd begrüßt. Die Comascher

sind sehr betrübt darüber, daß sie den Kaiser nicht haben in ihrer Mitte sehen können, da des schlechten Wetters wegen sein Ausflug nach Como hatte ausbleiben müssen. Einige Mißstimmung und wohl mit Recht hat hier das vom Berliner Börsen-Courier" ausgebrachte Märchen hervorgerufen, daß der Deutsche Gesandte nach Berlin berichtet hätte, es wäre nicht rathsam für den Reichsanzler nach Italien zu kommen, da das Ministerium wohl für die Sicherheit des Kaisers nicht aber für seines ersten Ministers Bürgschaft übernehmen könne. Man braucht sich allerdings wohl kaum die Mühe zu geben, solche Absurditäten zu widerlegen, unbegreiflich bleibt es daher immerhin, daß eine derartige Nachricht gerade in einem Deutschen Blatte das Licht der Welt erblicken konnte. Auch die Presse hat während der Kaiserreise in Mailand ihr Festbankett gehabt, da die Redaktion des Mailänder Blattes „Secolo" die nicht genug anerkennende Liebenswürdigkeit besessen hatte, die Vertreter der fremden Zeitungen zu einer gemeinschaftlichen Festlichkeit einzuladen. Leider war der Herausgeber des Blattes Sangogno verhindert persönlich die Begrüßung der Gäste zu übernehmen, so daß der Chefredacteur Moneta für ihn eintreten mußte. Die Eingeladenen hatten fast sämmtlich Folge leisten können, so daß die Presse Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs, Englands und America's vertreten war; aus letzterem Lande war auch eine Dame, Frau Jessie Mario, Vertreterin des „Newyork Herald", welcher auf dem Ehrenplatze die ihr gebührende Huldigungen zu Theil wurden. Die Reihe der zahlreichen Gäste während des in animirtester Stimmung verlaufenden Festmahls eröffnete Herr Moneta mit einem Hoch auf die fremde Presse, indem er bemerkte, daß zwar die Interessen der einzelnen Länder und der politischen Parteien die Geister trennen, daß aber neben diesen trennenden Ideen es andere gebe, welche als gerecht und wahr zu allen Zeiten und bei allen Völkern anerkannt würden und daß diese zum Ausdruck bringend die Presse der ganzen Welt berufen sei, eine über dem Parteigetriebe und dem Streite der Nationen stehende öffentliche Meinung zu bilden. In höchst gefühlvoller Weise auf den Gedanken eingehend, antwortete der bekannte Englische Schriftsteller Trollope vom „Standard", indem er mit den Worten entbot: „Diese unsere Allianz, um im Tagesstyle zu reden — auch diese — wird eine Garantie des Europäischen Friedens sein. Das angeregte Allianzthema wurde dann noch in der mannichfaltigsten Weise von Deutschen und Französischen, Englischen und Amerikanischen Rednern variiert, von denen unter Anderem Italicen, Garibaldi, Jessie Mario und die Freiheit der Presse leben gelassen wurde. Geschlossen wurden die Toaste durch Herrn Songogno, Redacteur des „Secolo", der sich über die Bedeutung der verflochtenen Ereignisse vertheilte. Er erklärte die Zusammenkunft in Mailand als eine der Brüderlichkeit der Nationen dargebrachte Huldigung und wünschte Namens seiner Mitbürger, daß aller Streit unter den Nationen aufhören möge. „Wissen Sie", sagte er, „weshalb gerade wir Italiener die Hauptvertreter des Weltfriedens sind? Weil unser schönes Vaterland in den Jahrhunderten langen Kämpfen immer dem Sieger als Beuteanteil zugefallen ist." Er endete mit einem voller Wärme ausgeprochenen Hoch auf das Aufstehen der nationalen Eiferucht. Erst nach 1 Uhr Morgens trennten sich die Theilnehmer unter lebhaften Ausdrücken der Freude über die verbrachten Stunden und sich zum Abschiede die Hände schüttelnd, sprachen sie die Hoffnung aus, daß eine ähnliche Gelegenheit sie bald wieder vereinigen möge.

Spanien.

Dem Minister des Auswärtigen ist eine Note von der Englischen Regierung zugegangen, in welcher diese Klage über Seeräuberei führt, die von spanischen Schiffen in der Nähe von Cartagena verübt worden. Wie jetzt ein ministerielles Blatt, der Cronista, mittheilt, haben sieben bewaffnete Kerle in zwei Räubern bei verschiedenen Gelegenheiten Angriffe auf ein Englisches, ein Holländisches und drei Italienische Fahrzeuge gemacht, welche bei Cap Gata ankerten. Spanische Matrosen ist es gelungen, drei von jenen Seeräubern gefangen zu nehmen.

Herzegowina.

Die Organe der Südslavischen Insurrection befinden sich seit zwei Tagen abermals auf dem Kriegspfade. Um die Schlappe zu vertuschen, welche Subobratie sich am 22. d. M. bei dem Angriffe auf das in der Zubei gelegene Türkische Blockhaus Presjeka geholt hat, haben sie sich einen neuen Sieg zurecht gemacht, welchen die Aufständischen am 23. d. angeblich über jene Türkische Colonie erlitten haben sollen, welche zum Entsahe der in der Zubei gelegenen Befestigungen von Trebinje herbeigeeilt war. Wie wir bereits wiederholt angedeutet haben, suchen die Insurgenten sich der Befestigungen in der Zubei zu bemächtigen, um in diesem an die Grivoscie und an Montenegro grenzenden, unwegsamen Bergland überwinteren zu können. Für die Insurrection ist der Besitz der Zubei insofern zur Lebensfrage geworden, als die Aufständischen nur dort überwintern könnten. Dies erklärt der Eifer, mit dem sie seit einiger Zeit sich die Eroberung der dortigen Befestigungen zur Aufgabe gemacht haben. Um nun die kleinen, von den Insurgenten hart bedrängten Blockhäuser und Forts zu begreifen und zu verproviantiren, haben die Türken von Trebinje eine aus 5 Bataillonen und 12 Vergeschützen bestehende Expedition abgeschickt, welche, sobald sie ihren Zweck erreichte, wieder nach Trebinje zurückgekehrt ist. Auf dem Rückmarsche wurden nun die Türkischen Truppen häufig von der aufständischen Guerilla belästigt. Da jedoch bei solchen Kämpfen niemals von einer Entscheidung die Rede sein kann, so ist es auch selbstverständlich, daß der angebliche Sieg der Insurgenten nur in der Phantasie der Slavischen Depeschen-Fabrikanten existirt. Uebrigens sprechen auch die Daten, welche über die beiderseitigen Verluste angegeben werden, für die Unwahrscheinlichkeit jener Berichte. Die Türken sollen nämlich über 150 Tode, die Insurgenten dagegen nach einer Meldung 50 Tode, nach einer andern 20, wieder nach einer anderen nur 11 und nach einem letzten Bericht gar keinen Mann verloren haben. — Wie endlich die

Pol. Correspondenz" meldet, soll die Türkische Festung Niksch von den Insurgenten aus drei hölzernen Kanonen beschossen werden. Die hölzernen Kanonen werden wohl den steinernen Mauern und den Erdwällen von Niksch kaum wehe thun

Türkei.

Oesterreich hat noch genug andere Gründe, für diesen Zuwachs an Verlegenheiten einzuweichen zu danken. Serbien und Montenegro würden zwar gern nehmen, aber nur Worte geben, und daß das Bürgschaftslosten Geld kostet, das haben die Mächte, welche bei der Entstehung Griechenlands ein Ansehen für dasselbe machten, genügend erfahren. Diesmal wäre es eine andere Summe, um welche es sich handelt. Die Türkei ist aber noch kräftig genug, den von Serbien und Montenegro angezettelten Aufruhr in seinem Lande sowohl als in den beiden angrenzenden lüsteren Basallenländern niederzulegen, wenn die Mächte außerhalb neutral im ganzen Sinne des Wortes bleiben. — Auf die niedrig gegriffene Grenze der Gehälter, über welche hinaus ein Abzug eintreten soll, ist verzichtet worden; statt von jedem Gehalte, das über 3000 Piafter betrag, einen Abzug zu machen, sollen nur Gehälter, die über 15,000 Piafter gehen, in dem Theile, der darüber hinausgeht, eine Verkürzung erleiden. Da nun aber 15,000 Piafter nahe an 1000 Thlr. monatlich ausmachen, so giebt es unendlich viele Beamte, welche es bedauern, nicht in der Lage zu sein, solchen Abzug erleben zu müssen.

Amerika.

Die „New-Yorker Handels-Zeitung" schreibt in ihrem vom 17. v. Mis. datirten Wochenbericht: War die Gesamtsituation dieser Verichtswoche an und für sich unbefriedigend genug, so würde sie noch ungemüthlicher durch die vielen Gerichte welche namentlich in der ersten Hälfte der Woche über die respectabelsten Firmen circulirten. Nachdem die Suspension von F. Schuyler & Sons zwar ziemlich spurlos vorübergegangen, immerhin aber dem Gefühl der Unsicherheit neue Nahrung gegeben hatte, wurde anonym die Zahlungsfähigkeit eines unserer ersten Bankhäuser in Frage gestellt und dasselbe zu einer entschiedenen Kundgebung gezwungen. Trotzdem die Herbstsaison schon ziemlich vorgerückt ist, hat der Geldstand auch in dieser Verichtswoche den Charakter großer Abundanz bewahrt. Unsere Banken fahren zwar fort, nach dem Besten zu remittiren, um die Mobilisirung der Getreideernte zu erleichtern, doch ist der Abfluß nach dort nicht genügend gewesen, um eine Verhärtung der Zinsrate herbeizuführen. Call loans gegen Depot gemischter Certitudinen stellten sich durchschnittlich auf 2—3%, gegen Hinterlegung von Bundespapieren nicht über 2%, In De-Fontogeschäft giugen Käufer mit sehr großer Vorsicht zu Werke. — Auf dem Goldmarkt fluctuirte das Agio zwischen 17 1/2 und 15 1/2 und schloß zu 16 1/4. — Das Exportgeschäft in Waaren und Produkten hatte von den fortbauern- den Schwierigkeiten im Wechselmarkt, sowie der scharfen Haufe für einzelne Stapelprodukte zu leiden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. October. Die Reichstagsstichworte lautet: „Geehrte Herren! Der Wunsch Seiner Majestät des Kaisers, Sie bei dem Wiederbeginn Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit persönlich zu begrüßen, hat zum lebhaften Bedauern meines allergnädigsten Herrn nicht in Erfüllung gehen können. Seine Majestät haben mich deshalb zu ermächtigen geruht, in seinem und der verbündeten Regierungen Namen Sie heute willkommen zu heißen. Die bevorstehende Session wird Ihre Thätigkeit mehr für die Ausbildung und Ergänzung bestehender Gesetze, als für die Begründung neuer Institutionen in Anspruch nehmen. Seit Ihrer letzten Session ist die am Schlusse des Jahres 1871 begonnene, im Beginn dieses Jahres zum Abschluß gebrachte Gesetzgebung über das Geld- und Bankwesen Deutschlands der vollständigen Durchführung nahe gebracht. Die über Erwartung gesteigerte Herstellung unserer neuen Münzen hat es Seiner Majestät gestattet, im Einverständnis mit dem Bundesrath, den 1. Januar künftigen Jahres als Zeitpunkt für den Eintritt der Reichswährung zu bestimmen. Die Einziehung des Landes-Papiergeldes und dessen Erloß durch Reichsclassenscheine schreitet rasch und regelmäßig vor. Die Banknoten geringeren Nennwerthes sind zum größten Theile schon jetzt aus dem Verkehr getreten und werden bis zum Jahreschluss in der Hauptsache eingezogen sein. Die Privatbanken sind damit beschäftigt, ihre Einrichtungen auch im Uebrigen der neuen Gesetzgebung anzupassen. Die Reichsbank, zu deren Begründung alle Theile des Reichs beigetragen haben, wird im Anfang künftigen Jahres ihre Thätigkeit über den gesammten Umfang des Reichs erstrecken. Sie wird gleichzeitig mit der Uebernahme der Central-Kassengeschäfte des Reichs beginnen. — In dem ihnen vorzuliegenden Reichshaushalts-Etat für 1876 haben die regelmäßigen Einnahmen des Reichs nicht unerheblich höher als für das laufende Jahr veranschlagt werden können. Dieses Jahr wird indessen überwogen durch die Mindereinnahmen, welche in dem natürlichen Rückgang der Zinsentnahmen von belegten Reichsgeldern, ganz besonders aber in dem Vorgriffe beruhen, der im diesjährigen Etat auf die Ueberschüsse des Vorjahres stattgefunden hat. Zur Deckung dieser Mindereinnahme und zur Vertheilung der bei sorgfältigster Rückficht auf die Finanzlage nicht abzuwehrenden Steigerung der Verwaltungsausgaben wird Ihnen eine Erhöhung der Materialbeiträge nicht vorgeschlagen. Die verbündeten Regierungen theilen die Ueberzeugung, welche Sie, geehrte Herren, bei der Verathung des diesjährigen Etats geleiht hat, daß eine Steigerung jener Beiträge vermieden werden muß. Sie sind der Meinung, daß das Gleichgewicht des Etats nicht herzustellen sei durch eine Auflage, welche die Steuerkraft der einzelnen Staaten außer Betracht läßt, sondern durch Abgaben, welche sich an den Verbrauch und Verkehr anschließen. Es werden Ihnen deshalb Entwürfe von Belegen über Erhöhung der Brausteuer und über Einführung einer Stempelabgabe von Börsengeschäften und Wertpapieren vorgelegt werden. —

Handels- und Schiffsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Table with columns: Schiff, Capitän, Rach, Mit, Beladen von. Includes entries for 'Hoffnung', 'Aretusia', 'Eger', 'Carlton', 'Gefährliche', 'Dielen', 'Mason Smith'.

Amthlicher Börsenbericht. Königsg. 27. October.

Weizen still, hochbunter 133 1/2, 209,50, 132 1/2, 208,25, 130 1/2, 204,75, 134 1/2, 207, 134 1/2, 204,75. Roggen fest, inländischer 124 1/2, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen still, hochbunter 130 1/2, 203,50, 132 1/2, 205,75, 135 1/2, 209,50. Spiritus (per 100 Litres a 100% Ertrag) loco 48,50. Wechselkurse: London 114,50, New York 51 1/2, Hamburg 114 1/2.

Berliner Börse.

Berlin, 26. October. Ueber die heutige Börse ist von einer sehr ungleichen Haltung zu berichten, einzelne Gebiete waren fest, andere schwach, doch wurde die Stimmung eigentlich nirgends ausgesprochen matt. Von der Hauptstadt der Börse ist nur eine schwache Haltung zu berichten.

Amsterdam, den 28. October.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allg. Wetter. Lists locations like Amsterdam, London, Danzig, Stettin, Berlin, Paris with weather data.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 28. October Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allg. Wetter. Lists locations like Memel, Gelsingfors, Petersburg, Stockholm, Riga, Königsberg, Danzig, Rastatt, Breslau, Stettin, Helder, Berlin, Coblenz, Paris.

handlungen in den betreffenden Pfarverconferenzen und unter Bezugnahme auf das Zeugniß der Ordinariumsmitglieder als vollkommen richtig nachweist.

Paris, 26. October. Der Maire von Ajaccio, Forcioli, ist seines Postens enthoben worden, weil derselbe an einer politischen Demonstration in der Uniform eines Reserveofficiers theilgenommen hat.

Brüssel, 26. October. Nach dem vorliegenden Resultat der stattgehabten Wahlen zu den Communalrathen, welche zur Hälfte zu erneuern waren, ist in der Zusammensetzung dieser Körperschaften im Ganzen keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Constantinopel, 26. October. Eine hiesigen Votanten zugewandene Nachricht, welche theilweise durch ein der Regierung zugegangenes Telegramm bestätigt wird, meldet, daß in Bosnien die Vajdick-Bosnien mehrere Dörfern mit christlicher Bevölkerung geplündert und die Bewohner derselben niedergemetzelt haben.

27. October. Die 'Agence Havas-Reuters' meldet: Der Austroungarische Votant machte anlässlich der jüngsten Vorfälle in der Herzegowina Vorstellungen bei der Pforte.

Lotterie.

Table of lottery results: Bei der am 26. October fortgesetzten Ziehung der 4. Classe 152. R. Preuß. Claffenlotterie fielen 1 Gewinn zu 75,000 Mk. auf No. 23,620.

Locales.

Im Mittwoch fand in Lillit, wie die dortige Zeitung berichtet, die Uebergabe derjenigen Refforts der Ostbahnstrecke Lillit-Memel, welche bisher unter dem nach Graudenz zu den dortigen Brückenbauten versetzten Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspecteur Lo b i e n standen.

Ein kürzlich von hier nach Jasterburg versetzter Locomotivführer hatte am Sonnabend auf dem dortigen Bahnhofe das Malheur, mit seiner Locomotive einer Rangmaschine in die Seite zu fahren und dieselbe so erheblich zu beschädigen.

Standesamtliche Nachrichten den 28. October.

geboren: dem Matrosen Euard Brokellis ein Sohn; dem Waggerei-Ausseher Otto Hennig ein Sohn. Gestorben: Richard Oscar, Sohn des Kaufmann Friedrich Wih. Jahnholz, 8 Tage alt.

Fremden-Report.

Britisch Hotel: Kaufl. Bakler a. Aug. Will, Wittke, Mellisch, Steinert, Schickemann, Gabriel a. Königsberg, Schuber a. Berlin, Fatten a. Brandenburg, Grabowski, Hoff a. Rachen. Victoria-Hotel: Kaufl. Becker a. Stargardt, Kludt, a. Berlin, Trentmann a. Magdeburg, Werner a. Schaumburg, Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Jüdel a. Ruz, Mick a. Neuendorf, Hornstein, Willmann, a. Stoinim, H. Rosenthal a. Wilna, Hurwitz a. Winkl.

Der Reichshaushalts - Etat bringt eine Veränderung in der Einrichtung der Post- und der Telegraphenverwaltung zum Ausdruck. Die Erfahrung hat überzeugend dargethan, daß die Verbindung dieser beiden, bisher getrennten, aber in ihren letzten Zwecken zusammenfallenden Verwaltungen dem Verlehrsinteresse entspricht und einen einfacheren und wohlfeileren Betrieb gestattet.

Das Verhältnis der Post zu den Eisenbahnen soll durch ein Ihnen vorzulegendes Gesetz übereinstimmend geregelt werden; für die Verwirklichung der Telegraphen-Anlagen wird eine Creditwilligung von Ihnen begehrt werden. Die Gewerbeordnung hat für die gewerblichen Hilfsklassen einen nur provisorischen Zustand geschaffen, dessen Uebelstände von Ihnen wiederholt beklagt und von den verbündeten Regierungen lebhaft empfunden sind.

Die vor fünf Jahren erfolgte gesetzliche Regelung des Urheberrechtes an Schriftwerken hat sich auf das Urheberrecht an Kunstwerken nicht erstreckt. Es werden Ihnen Gesekentwürfe vorgelegt werden, welche sowohl diese Lücke in der Gesekgebung über das geistige Eigenthum ausfüllen, als auch für zwei verwandte Materien, das Urheberrecht an Mustern und Modellen und den Schutz der Photographien, übereinstimmende Normen feststellen sollen.

Die Verträge zwischen Deutschland und San Salvador nachgebildet, wird er, wie zu hoffen, dazu beitragen, unsere Handelsbeziehungen zu jenem, durch seine Lage an zwei Weltmeeren und durch den Reichthum seiner Erzeugnisse hervorragenden Staate zu fördern.

München, 26. October. Der Kultusminister v. Luf hat heute eine Antwort auf den offenen Brief des Regensburger Bischofs Senestrey veröffentlicht, in der er seinen Gehirnschwann zwar nicht nennt, die in Bezug auf die Vereinigung der Wahlen durch den Bischof Senestrey bei der durch genaue Andeutungen und Hinweise auf die Ver-

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Durch die Geburt eines munteren Jungen wurden hoch erfreut
Liljit, 25. October 1875.
Director Willms und Frau,
geb. Bannig.

32 Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C.
Nr. 127 ist am 26 October die Wittwe
Freig gestorben.

ERNST'scher Gesangverein.
Heute Freitag, den 29. October,
8 Uhr, Uebung im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.

Aus der Vergleichssache G. contra F. ist
vom Schiedsmann Herrn Vauschat 1 Thaler
für die Hospitalitäten eingezahlt, wofür im Namen
der Hospitalitäten dankt.
Memel, den 25. October 1875.
Der Vorstand.

Alle diejenigen, welche dem Kaufmann
Abolf Schwederski, jetzt dessen Concur-
Masse, etwas verschulden, werden aufgefordert,
binnen 8 Tagen zur Vermählung der Klage
an mich Zahlung zu leisten.
Der Verwalter
Schlepps, Rechtsanwalt.

Unser Comptoir befindet sich
jetzt im früheren **Alb. Dähneke-**
schen Hause, Libauerstraße Nr. 21.
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Schaafkopfklub.
Behufs Einrichtung eines Schaafkopf-
Klubs bitte ich meine geehrten Gäste, sich zur
Besprechung dieserhalb **Sonnabend, den**
30. October in meinem Restaurationslocal
einzufinden.
Huhn, Restaurateur,
Holsstr. Nr. 30.

Montag, den 1. November, beginnt
mein **Französischer Lesezirkel** und ersuche
ich sämtliche Damen, die daran Theil nehmen
wollen, sich in diesen Tagen zum Aufschreiben,
in den Morgenstunden von 11 bis 1 Uhr,
bei mir, Börsenstr. 1-4, Eingang von der
Duerstraße, 1 Treppe hoch, melden zu wollen.
Gabriella Wirtson.

Sonnabend, den 30. October,
Vorm 10 Uhr,
sollen Behufs Räumung auf dem
Platze neben der Boosfenbaale
ca. **800 Hectoliter beste**
Schottische Maschinenkohlen,
vorzüglich zur Ofenheizung,
in beliebigen Posten, mit oder ohne Anfuhr,
in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froeben, Makler.

Eine starke hochtragende **Milchkuh,**
welche im Dezember c. zukommt, soll **Sonn-**
abend, den 30. d. Mts., um 11 Uhr,
umzugs halber am Theater verkauft werden

Auction.

Donnerstag, den 4. November c.,
von Vormittags 8 Uhr ab, werde ich an Ort
und Stelle in Myrtenhoff bei Memel
sämtliches lebende und todt Inventarium,
Futtervorräthe, Rüge (Oldenburger Race), Pferde,
Schweine, Dresch- und Hechel-Maschine, Wa-
gen, Schlitten, Ackergeräthschaften und eine
Scheune zum Abbruch u. gegen gleich baare
Bezahlung veranctioniren.
J. Moritz, Königsberg.

Bis Eröffnung der Schifffahrt findet der
Verkauf von

Colonial-Waaren

in meinem Comptoir statt.
H. Lundgreen,
Louisenstraße Nr. 1-2.

Eugen Halfter's Möbel-Magazin

Königsberg, Mühlenberg No. 1,
offerirt Möbel von Nußbaum, Mahagoni,
Eichen- und Birken-Holz, sowie
Sophas mit und ohne
Fauteuilles,

als auch eine reiche Auswahl von **Plüsch,**
Hips- und Damastbezüge zu sehr
entgegenkommenden Preisen und wird
namentlich bei
ganzen Zimmereinrichtungen
Rücksicht genommen.

Auf der Drehmangel

kann Wäsche gerollt werden
Hospitalstr. 1. und große Sandstr. 16.

Zum ersten Male in Memel.

Im Stadttheater

Heute Freitag, den 29. d. M.,

Brillant-Vorstellung

im Salon Böning.



In dieser Vorstellung wird gezeigt das un-
erklärliche Verschwinden einer jungen Dame auf
freiem unbehaglichem Tisch, wie es bis jetzt noch
kein Künstler gezeigt hat.

Kassenöffnung $\frac{1}{2}$ 7, Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Alles Uebrige ist bekannt.

E. Böning, Professor aus Dresden.

Ich bescheinige sehr gerne, daß Herr **Koßner** mich heute in
kürzester Frist ohne Anwendung eines Messers schmerzlos von bösen
Hühneraugen, eingewachsenen Nägeln und Schwielen befreit hat. Die
Art und Weise der Operation und Manipulation ist so wunderbar
überraschend, daß man an Zauber mehr, als an Menschengeschicklichkeit
erinnert wird. Ich wünsche Herrn **Koßner** eine noch lange dauernde
Gesundheit zur Ausübung seiner Kunst, die wohl ohne volle Vertretung
nach ihm bleiben wird, zum Wohle der Menschheit.
Memel am 28. October 1875.

J. Meltzbach, Königl. Geh.-Rath.

Ich weile hier in Memel, **Hôtel Victoria**, bis heute den
29. d. M., 4 Uhr, Zimmer Nr. 11 für Herren, Nr. 12 für Damen.

H. Rossner, Chemiker aus Carlsbad.

M. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung am 13., 14. und 15. Januar 1876.

Haupt-Geld-Gewinne:

75,000 Mark,
30,000 Mark,
15,000 Mark.

Im Ganzen **375,000 Mark.**
Loose zu 3 Mark pro Stück

sind durch mich und die Herren Agenten zu beziehen.

Der alleinige General-Agent: **B. J. Dussault in Köln.**

Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen der Welt.

Gegründet 1855.

Gegründet 1855.

Domicilirt in:

Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chemnitz, Chur, Dresden,
Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle,
Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Magdeburg,
Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strass-
burg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Alleinige Inseraten-Pächter

der „Indépendance belge“ in Brüssel, der „Zeitung für Lothringen“ in
Metz, der „American News“ in Frankfurt a. M., der „K. K. Wiener
Zeitung“, des „Oesterr. Oekonomist“ und des „Kikeriki“ in Wien, der
„Basler Nachrichten“ und der „Neuen Züricher Zeitung“, des „Bund“
in Bern, des „Journal de Genève“ und vieler anderer bedeutender Journale.

Special-Agenten

aller Hauptblätter Hollands, der Schweiz, Norwegens, Schwedens und
Dänemarks.

Alleinige Repräsentanten

der Gesellschaften **Havas Laffite, Bullier & Co.** und **Ch. Lagrange, Cerf & Co.** in Paris,
Pächter der grossen Pariser Journale und der bedeutendsten Französischen
Provinzialblätter.

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen u. Privaten
zur Ertheilung gef. Ordres bestens empfohlen.

Original-Preise.

Keine Nebenkosten.

Ausverkauf.

Das zur **Adolph Schwedersky'schen** Concurssmasse
gehörige **Waarenlager** wird zu billigsten Preisen ausverkauft.

Der Verwalter.

Eine gute **Milchkuh**, die seit kurzer Zeit
zukommt, soll Sonnabend, den 30. d. M., Vorm. 10 Uhr in zu verkaufen und 2 à 100 Lhr.
11 Uhr am Schauspielhause verkauft werden. werden gekauft
Eine Memeler Stadt-Obligation von 500
Baderstraße 10.

Eine große Auswahl moderner
Sophas, Schlaffophas, Chaiselonges
Polsterstühle, Bettstelle, Feder-
matrassen, Reilfissen, Sophasische
Commoden, Fauteuil's, Quer- und
Pfeilerpiegel u. in Mahagoni
Eichen und Birken empfiehlt sehr
billig **H. Schoeler,**
Hospitalstr. 20.

Auch halte stets ein Lager von
gutem Möbelplüsch, Rips, Lating,
Damast und Amerikanischem Leder-
tuch, letzteres ohne Glanz.

Mein großes Lager von Instrumenten, be-
stehend in **Salonflügeln, Stutzflügeln und**
Pianos empfehle unter Garantie billig
C. Schäffer.

Medicinische Ungar-Weine,

vorzüglich zur Stärkung für Kinder.

1 fl. Flasche 75 Pf.

1 gr. " 2 Mt. 50 Pf.

offerirt die Apotheke zum goldenen Adler.

Th. Groening.

Nur noch 8 Tage.

Vorzügliche Haarlemer

Hyacinthen, Tulpen, Tazetten,

Crokus u. S. W.

Grabenstraße Nr. 8.

Frische Pflaumen

empfang und empfiehlt billigst

H. Lundgreen.

Ein alter Flügel ist zu verkaufen. Zu
erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein gut erhaltener Sattel wird zu
kaufen gesucht Marktstraße No. 11

Ein **Kellnerlehrling** kann von sofort
eintreten.
Carl Fischer.

Ein erfahrenes Kindermädchen wird gesucht
kleine Börsenstraße Nr. 2, 1 Tr.

Zwei möblierte Zimmer sind von sogleich
zu vermieten bei
Gustav Rosenfeld,
Marktstraße Nr. 11.

Verzweigungshalber ist eine anständig möblierte
Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, an
einzelne Herren oder Damen, wenn gewünscht
mit Verköstigung, vom 1. November oder auch
später zu verm. Holsstraße 29, eine Treppe

Eine kleine herrschaftliche **Oberwohnung**
ist vom 1. November zu vermieten bei
C. F. Henseler.

Zu vermieten

im Mittelpunkt der Stadt eine Wohnung von
4 Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum u. von
gleich oder später. Näheres in der Exp. d. Bl.
Zu verm. u. Wohnug v. sofort. Breitenstr. 11.

Eine Wohnung

von vier
heißbaren
Zimmern, 2 trock. Kellern und allen Bequemlichk.
ist sof. zu verm. bei **C. Deggin, Süderhuf**

Einen unzumänten Lagerplatz, am
Wasser, hat zu vermieten
C. Deggin, Süderhuf.

Bekanntmachung.

Der Kunst- und Handelsgärtner **Andreas**
Wilhelm Egbert Ruhn und **Johanna**
Maria Wittmann, letztere im Beistande
ihres Vaters, des Eigenthümer **Friedrich**
Wilhelm Wittmann, sämtlich von hier,
haben durch den Vertrag vom 22. September
d. J. die Gemeinschaft der Güter und des
Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen
und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 24. September 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der ehemals Wittner Schulplatz, am Wintern-
hasen belegen, soll anderweit verpachtet wer-
den. Wir haben hiezu einen Lizitations-
Termin auf

Donnerstag, den 4. November,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath **Fünfstück** anberaumt,
zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten
eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr
Mittags ohne Verächthigung etwaiger Nach-
gebote geschlossen wird.

Memel, den 26. October 1875.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortliche Redacteur **Dr. Rißf** in Memel.
Beilage.

Berliner Briefe.

Selbstverständlich konzentrierte sich das Interesse der Berliner während der letzten Tage und auch jetzt noch, trotz der ziemlich still verlaufenen Enthüllungsfest des Stein-Denkmal und der noch weniger besprochenen Reichstagsöffnung — auf den Verlauf der Mailänder Festlichkeiten. Wir feierten dieselben gewissermaßen mit, gegenwärtig zu einer Familie mit den Italienern gehörend, und hatten nur Ursache, darauf neidisch zu sein, daß man dergleichen jenseit der Alpen so sehr viel besser versteht als hier. Die Verstimmung darüber, daß der Reichskanzler fern blieb, ist daher in Berlin nicht minder groß gewesen als in der Hauptstadt der Lombardie, und die Hypothesen über die „eigentlichen“ Gründe seines Fernbleibens, auch von der Reichstagsöffnung, erwiesen die Kombinationskunst der Berliner als mindestens ebenso fruchtbar wie die ihrer phantastischeren Verbündeten. Es ist aber gefährlich, den schlüpfrigen Pfad der Hypothesenmacherei ebenfalls zu betreten, auf dem schon so Viele gestrauchelt sind, und viel besser, Bismarck's Reden als ein wohlbeglaubigtes anzunehmen, und sich, auf Grund der tröstlichen Berichte so vieler seiner Besucher daran genügen zu lassen, daß seine baldige Genesung in sicherer Aussicht steht.

Den Mailändern machte indes ein Anderer fast die Palme der Popularität in Berlin jetzt streitig und zwar König Ludwig von Bayern. Und wie sollte nicht die männliche Kraft imponiren, die den anscheinend nur für die Kunst schwärmenden Manararchen stets in schwereren kritischen Tagen die volle Energie und das rechte Wort finden läßt! Der Feuilletonist beabsichtigt nicht, an dieser Stelle hohe Politik zu treiben und etwa darüber zu diskutieren, ob drei Stimmen eine unanfechtbare constitutionelle Majorität konstatiren oder nicht, aber der ästhetische Eindruck, den das Verhalten des königlichen Freundes der Zukunftsmusik und ihres Meisters gemacht hat, darf in einer Chronik des Berliner Lebens nicht übergangen werden. Ueberall ist man in politischen und nichtpolitischen Kreisen seines Lobes voll, und unsere humoristische Presse wird den modernen Lohengrin gewiß fortan etwas respektvoller behandeln, als es bisher schon gesehen war, seit der Abgebundene Schels in München aus dem durch sie gelieferten Materiale Pfeile zu schnitzen versuchte, die zum Glück schließlich nur seine eigene Partei schädigte.

Am 26. October ist nun endlich das Denkmal des Freih. v. Stein auf dem Dönhofsplatz, gegenüber dem Abgeordnetenhaus, feierlichst enthüllt worden. Die Häuser in der Umgebung des Dönhofsplatzes hatten sich zu diesem Behufe festlich geschmückt und strahlten am Abend in hübscher Illumination, die Feier selbst aber ging so rasch und fast spurlos an uns vorüber, daß man vielfach die Ansicht aussprechen hörte, es wäre mehr gesehen, wenn das Denkmal irgend eines Generals enthüllt wäre. Stein war freilich ein freisinniger Mann, lange Jahre bei Hofe nicht beliebt, und heute giebt es noch viele hochgestellte Persönlichkeiten, die nicht mit ihm sympathisiren. Dafür leben wir auch in einem Militärstaate. Die Mehrforderungen für den Militäretat betragen ja allein circa acht Millionen und unsere Herren Reichstagsabgeordneten, die schon in ziemlich großer Zahl hier eingetroffen sind, werden nicht sehr erbaut sein von der Eröffnungsrede und viel zu thun bekommen mit den zahlreichen Steuererhöhungsprojekten.

Es wäre gegen alle Etiquette, von derartigen ernsthaften Thematiken, die uns freilich viel beschäftigen, sofort zu irgendwelchen leichtgeschürzten Mäusen überzugehen, und schon deshalb verlohnt es sich, der akademischen alma mater einen kurzen Besuch abzustatten, die gerade jetzt ihre gastfreien Hallen widerum denen geöffnet hat, die an diesem Vorn aller Weisheiten sich zu erquicken beabsichtigen. Bis jetzt sind es allerdings nur Wenige und die Höräle stehen leer wie in den Ferien, ja sie sind durch einen penetranten Geruch nach Terpentinfarbe dabei nicht gerade verlockender geworden. Denn während der Regierung des Rectors Mommsen ist endlich das Ungeheure geschehen, und man hat die ungläubliche Arroganz der äußeren Einrichtungen der Höräle so stark empfunden, daß schon Mommsen's Vorgänger, Veyerstraß, verstanden konnte, sogar das Herz Camphausens sei weich geworden und er habe zu den allerdings polizeilich gebotenen Restaurationsarbeiten einen erheblichen „Beitrag“ bewilligt. So ist denn jetzt doch mancher Gefahr wenigstens etwas abgeholfen und bis zuletzt haben die Maler gearbeitet, um dem Innern der Säle und Corridore einen besseren Anstrich, im eigentlichen Sinne des Wortes, zukommen zu lassen. Alle Flickereien können aber die Nothwendigkeit nicht aufheben, eine radikale Hilfe durch einen Neubau zu schaffen, an den leider jetzt, seit die Milliarden sich so überaus schnell verflüchtigt haben, weniger zu denken ist, denn je vorher.

Viel von sich reden machte die Eröffnungsrede des zeitigen Rectors der Universität, Dillmann, insofern als auch in ihr die Bezugnahme auf den Darwinismus nicht fehlte. Ich glaube überhaupt, ohne eine solche Bezugnahme ist eine öffentliche Rede in unsern Tagen gar nicht möglich — einige Ariomata aus den Lehren des großen Britischen Naturforschers müssen als ein wohlthätiges Gewürz ihr zugefügt werden, um sie schmackhaft zu machen. Kann man doch keinen Toast hören, ohne von dem Kampf ums Dasein, der Zuchtwahl u. unterhalten zu werden! Also auch der Rector der Berliner Universität beschäftigte sich mit dem Darwinismus, aber er that es mit allerdings sehr eingeschränkter Anerkennung der Evolutionstheorie, die er, wie das, beiläufig gesagt, seitens theologischer Schriftsteller jetzt vielfach geschieht, benutzte, um das Dogma des persönlichen Schöpfers erst recht gegen die Materialisten zu verteidigen — ob mit Glück ist eine andere Frage. Immerhin ist

es anerkennenswerth, daß die liberalere Theologie einzusehen scheint, sie verliere am meisten, wenn sie sich von der Wissenschaft abwende oder dieselbe gar bekämpfe — allerlei dabei unvermeidliche Inkonsequenzen sollen ihr nicht allzu hoch angerechnet werden.

Nachdem die „tobte“ Saison diesmal eine ungewöhnliche Ausdehnung gehabt hatte, ist jetzt das musikalische Leben Berlins vollkommen wieder erwacht, und bald werden sich die Tonwellen unzähliger Konzerte zu einem vollen, überfluthenden Strome vereinigt haben. Der Beginn der neuen Saison gilt hier als festgestellt, wenn die königliche Kapelle mit ihren Symphoniesolisten und Joachim mit seinem Quartett wieder in die Öffentlichkeit treten, und beides ist geschehen. Unsere königliche Oper erfreut sich ihrer diesjährigen Acquisition, die ihr in der ebenso reizenden als stimmbegabten und langesundigen Minnie Hauck geworden ist. Selbst die Berliner musikalische Kritik, die immer etwas auszufragen und zu mörgeln hat, die z. B. nicht müde wird, bei Niemann's heldenhaften, überzeugendem Raoul in jedem Jahre zu bemerken, seine Stimme sei eigentlich für diese Rolle nicht geeignet — diese Kritik also hatte doch an der Angela im „schwarzen Domino“, welche Fräul. Hauck dieser Tage spielte, fast nichts auszufragen.

Im übrigen fehlt es nicht an Zukunftsplänen gar verlockender Art. Seit der Friedensschluß zwischen Baireuth und dem Hochmögenden der königlichen Bühnen in Berlin durch jene Feinhände wiederhergestellt ist, denen wir schon so manch seines Gewebe zu Gunsten des „Meisters“ verdanken, ist die Aufnahme von „Tristan und Isolde“ in unser Repertoire eine beschlossene Sache; wenn es auch schwerer sein mag, musikalische Kräfte zu gewinnen, die den Ansprüchen Rich. Wagner's wie denen unseres Publikums genügen. Die andere Novität gehört der fönischen Oper an. Der große William Shakespeare hat wieder einmal zu einem Terzium herhalten müssen, indem ein noch nicht sehr bekannter Componist, Herr Böck, „die bezähmte Widerspenstige“ sich wählte. Indessen wird die Bearbeitung von Kumbigen sehr gelobt und hervorgehoben, daß dieselbe auch der Entfaltung der äußeren Bühnenmittel, der dekorativen Künste und der Entwicklung der Massen des Chors sehr günstig sei. So darf man denn erwarten, daß in beiden Novitäten die königl. Oper auch nach dieser Richtung hin ihrer selbst Würdiges darbieten wird. Gott sei Dank, daß die Meininger (die jetzt in Wien so großartige Erfolge erringen) hier in Berlin waren; mag man immerhin dabei denken und sich wohl erinnern der Inszenirungen sonst und jetzt.

W. K.

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Riotta.

(Schluß.)

Rapp hatte einen Stuhl neben dem Beamten, der mit steifer Cravatte und rothen Gesichtszügen da stand, erhalten und sah fest auf die Eintretenden. Als er Walthers mit seiner Begleiterin erblickte, wankte er freundlich mit der Hand. Der Lehrsunge lehnte an einem Stacket, das den Raum, wo die Menge stand, von den Beamten-Sitzen trennte; er wunderte sich schon über die sonderbare Art dieser Gerichtsverhandlung, die wie ein Jahrmarkt anfing.

Jetzt begann der Beamte mit den rothen Gesichtszügen mit feierlicher Miene:

„Ich bitte um Ruhe vor Gericht.“

Einige zehn Anwesende, die vergessen hatten, die Hüte von den Köpfen zu nehmen, fuhren mit den Händen noch danach.

„Es handelt sich um eine Testamentseröffnung und ich bitte um geneigte Aufmerksamkeit und Ruhe.“

Er schnaubte das letzte Wort bei jedesmaliger Nennung desselben dermaßen, daß die ganze anwesende Gesellschaft zusammenfuhr und eingeschüchtert und erschreckt zu ihm ausblickte.

„Es ist das testamentarische Vermächtniß des verstorbenen Handelsherrn Klein, wohlrenommirten Associe's der Firma Rapp und Comp. am hiesigen Orte. Ich bitte daher nochmals um Ruhe und Aufmerksamkeit.“

Der Lehrsunge, dem die Einleitung zu lang wurde, hob sich an dem Geländer empor, streckte die Hand über die lautlose Versammlung und schrie mit voller Stimme.

„Ruhe, hat der Herr Aktuar befohlen.“

„Ruhe!“ schnaubte dieser jetzt abermals und warf dem Lehrsungen einen wüthenden Blick zu, daß dieser sich duckte. Dann begann er mit den üblichen Förmlichkeiten das Papier, das vor ihm auf dem Tisch lag, zu öffnen, stand aber, als er den ersten Blick hinein warf, ganz sprachlos davor.

Unter den Anwesenden entstand eine ungeduldige Bewegung.

„Ruhe“, schnaubte der Aktuar mechanisch.

Es wurde jetzt mäschenstill. Rapp, der einen Blick halb auf das Papier geworfen, bedeutete den Aktuar, zu lesen. Dieser hob das Papier auf und sah fest hinein.

„Ich, Emanuel Klein, ernenne zu meinem rechtmäßigen Erben und Rechtsnachfolger denjenigen meiner Verwandten, den — oder diejenige —“

„Ruhe“, schnaubte er sich unterbrechend.

„Den — oder diejenige, „Ruhe“, wiederholte der Lehrsunge schnell.

Der Aktuar blickte ihn wüthend an, dann fuhr er fort.

„Den oder diejenige meiner Verwandten, so ohne Groll und böse Gedanken meiner sterblichen Hülle zum Grabe gefolgt ist.“

Unter den Zuhörern entstand ein eigenthümliches enttäuschtes Gemurmel. Die Madame Klein, die neben Jakob stand, mußte sich auf diesen stützen.

Nachdem der Aktuar wegen dieser Störungen nochmals Ruhe geschraubt hatte, fuhr er wieder fort.

„Sollten aber mehrere meiner Anverwandten dieser Christenpflicht nachgekommen sein, so ist mein Vermögen zu gleichen Theilen unter sie zu theilen.“

So geschehen u.

Emanuel Klein.

Es entstand große Bewegung unter den Anwesenden. Einige von ihnen setzten verschämt die Hüte auf und verschwanden durch die Thüre. Andere verlangten die Klausel noch einmal zu hören, um sich dann verblüfft umzuwenden und ebenfalls hinauszuschlüpfen.

Zuletzt als der Aktuar diejenigen, welche Ansprüche auf die Erbschaft machen könnten, vorzutreten hat, blieb nur die halbohnmächtige Rosalie Klein im Vordergrund und ein speculativ aussehender Jüngling, der mit einem großen Kragfuß näher kam. Walthers hielt die Frau Klein fest am Arme.

Rapp war aufgestanden. Die kurzen Worte des Testaments hatten ihn tief erschüttert. Er fühlte, daß sein verstorbener Freund hier mehr als eine Laune befreit, daß er vielmehr aus der Summe seiner bittersten Lebenserfahrungen einen Schluß gezogen und ihn hier niedergelegt hatte. Sinnend stand er und schien einen Gedanken zu erwägen, der ihm als nächste Folge aus dem Erkannten hervorzugehen schien und der ihm jetzt als eine Pflicht zum Herzen ging.

Der Lehrsunge schritt während dieser Gedanken Rapp's auf die spekulative Gestalt jenes knigenden Jünglings los und stellte sich ihm gerade unter die Nase.

„Sie wollen Ansprüche erheben, Sie?“ fuhr er hinaus, „hab ich Sie nicht zur selbigen Stunde beim Schlittschuhlaufen auf Schimmels Teich über den Hausen gerannt und Sie meinen noch: „das thue gar nichts, sie könnten schon wieder aufstehen, he?“ —“

Der Angeredete stand einen Augenblick starr, dann drehte er sich um, setzte sehr bescheiden den Hut auf und schlich sich hinaus, wo er die ganze übrige Gesellschaft perhorrend und gestikulirend antraf.

In dem Gerichtszimmer war jetzt von den Kleinschen Anverwandten niemand mehr anwesend, als die Frau Rosalie Klein, die nun, da sie sich allein sah, mit einem lauten Schrei vollends in Ohnmacht sank. Als sie die Augen wieder aufschlug, fragte sie schnell, „wie viel ist's“ und fiel auf den Bescheid wieder in Ohnmacht.

Walthers stand in Verlegenheit. Er hielt die Frau Klein in seinen Armen und traute sich kaum aufzuschauen, während der Lehrsunge verzweifelte Anstrengungen machte, durch Zuscheln von Luft die Frau wieder in's Leben zurückzurufen.

„Lesen Sie das andere Document, Herr Aktuar,“ begann jetzt Rapp, der die ganze Zeit über in Gedanken gestanden.

„Ruhe!“ schnaubte der Aktuar und begann dann eine Verfügung Rapp's vorzulösen, worin dieser sich bereit erklärte, seinem derzeitigen Lehrsungen eine gewisse Summe Geldes jährlich zum Zwecke wissenschaftlicher Ausbildung auszusahlen, womit er nur die Bedingung verband, daß der Dotirte alljährlich ihm ein Zeugniß seines Fleißes abzuliefern haben würde.

Der Junge stand einen Augenblick verblüfft. Er wußte sich nicht recht zu erklären, wie dies zusammenhänge, dann aber stürzte er etwas schnell mit Thränen in den Augen vor und ergriff Rapp's Hand.

„Nicht mir,“ sagte dieser, „nicht mir, dem trefflichen Vater dieses jungen Mannes danke, der sich durch eigene Kraft aus den Verhältnissen, in denen ich Dich finde, zu einem der ersten Leute seiner Zeit emporarbeitete. — Deine dummen Streiche will ich verzeihen, aber ich erwarte, daß Du nun ernstlich werden wirst; — es ist abgethan.“

Frau Rosalie Klein schlug jetzt wieder die Augen auf und sah sich verwundert um.

„Hartmann,“ rief sie, „wo bist Du, Hartmann?“ Sie breitete die Arme aus: „O, das muß ich ihm sagen, das muß ich ihm sagen,“ rief sie dann, wandte sich um und war zur Thüre hinaus, ehe irgendwer sie halten konnte.

„Name und Adresse der Dame,“ fragte der Gerichtsbeamte, „ich muß bitten.“

Der Lehrsunge trat schnell vor und gab mit großer Genauigkeit beides an.

„Und Sie, mein junger Freund,“ wandte sich Rapp gerührt zu Walthers, „wenn sie in das lange vacant gewesene Amt meines Neffen eintreten wollen, ich heiße Sie willkommen. — Ich bin ein Mann, der gerade herauspricht.“ —

„Ich habe Sie gestern in meine Familie eingeführt, heute schließe ich Sie in mein Herz. Ihr Vater, das war mein lieber unvergeßlicher Bruder und ich will an

seinem Sohne lohnen, was wir an ihm verbrochen, — Klein und ich. — Sein Sitz im Comptoir hat Ihnen Klein vor Kurzem wieder eingeräumt, wollen sie ihn einnehmen?"

Walthers wußte nicht, wie ihm geschah; die Andeutungen Rapp's seit gestern hatten ihn vermuthen lassen, daß er seinem Vater nahe gestanden, daß er aber selbst der vermifste Bruder seines Vaters und Tiny seine Cousine sei, das überraschte ihn und überwältigte ihn zugleich. Er sank trotz der Gerichtsstube und trotz des rothen Aktuars mit der steifen Cravatte an Rapp's Hals.

„Erlauben Ew. Gnaden,“ wandte jetzt der Aktuar ein, „Familienangelegenheiten draußen, — hier ist die Rechnung.“

Er nahm bei diesen Worten eine große schwarze Schnupftabaksdose aus der Tasche und hielt sie hin. Der Lehrjunge steckte die Rechnung ein.

„Prieschen gefällig,“ sagte der Aktuar, — nichts für ungut.“

„Danke,“ sagte Rapp und machte sich bereit zu gehen. Walthers that ein Gleiches. Der Lehrjunge bog sich vor zum Gerichtstisch. Er sagte:

„Guten Morgen, Herr Aktuar, guten Morgen,“ und war der Erste an der Thüre. Rapp faßte ihn beim Arm, mit dem Finger drohend.

„Das Versprechen,“ sagte er sehr ernst aber freundlich, darauf ging er mit Walthers voraus in's Comptoir, wo Frühe zur Verwunderung des „ewigen Comitis“ schon seit dem frühesten Morgen eifrig an der Arbeit saß.

Rapp rief das ganze Personal zusammen und stellte Walthers als Correspondenten und Theilhaber der Firma vor, auf dessen Wort zu achten sei, wie auf sein eigenes. Den Lehrjungen präsentirte er als angehenden Mann der Wissenschaft, der unter besonderer Obhut der Firma Rapp und Comp. stehe. Dann ging alles an die Arbeit.

Walthers, der mit Thränen in den Augen dem wunderbaren Treiben zugeschaut, verließ das Geschäftslokal und sein erster Gang war nun zum Pfandverleiher, wo er mit dem letzten Gelde, das er aus der Anzahlung auf den Verlag des Romanes erhalten hatte, seine Uhr einlöste, die er wie damals, als er sie von sich gab, an seine Lippen drückte. Darauf hin eilte er hinaus in seine Wohnung zu Mama Klein, die in Freudenthränen schwamm. Sie umarmte ihn ein über das andere Mal, daß er gar nicht dazu kommen konnte, seine eigene Geschichte zu erzählen, bis Papa Hartmann herzugelaufen kam und durch die zärtlichsten Worte seine Rosalie zur Raison brachte. Dann erzählte Walthers, bis sie alle drei dasaßen und weinten wie die Kinder.

So endete die Studentzeit des Studiosus Walthers Rosen und er zog ein in die große Hochschule des Lebens: ein geprüfter aber auch ein glücklicherer Mensch, als da die Hochschule der Wissenschaft sich ihm aufthat.

Und ob er wohl seine Tiny heimführte? — Das Post- und Telegraphen-Geheimniß verhindert, daß darüber alles an's Tageslicht komme; jedenfalls aber wurde einige Wochen später eine Depesche im Rappschen Hause abgegeben, die von dem Eigenen Gute kam und folgende Worte enthielt: „Tausend Glückwünsche zur doppelten Verlobung. Wolf wohl und munter. Sobald er ganz hergestellt, Hochzeit.“

Selbigen Tages erhielt Walthers einen von einer Damenhand geschriebenen Brief, in welchem die wärmste Freude ausgesprochen war über dessen Glück und jener Zufall gepriesen wurde, der vor langer Zeit einmal, da ein einjamer Reiter mit dem Pferde stürzte, Walthers in die Nähe führte, um hilfreiche Hand leisten zu können. „Diesem Zufall,“ schloß der Brief, „verdanke ich das Glück, durch Sie in das Rapp'sche Haus eingeführt zu werden, wo ich meine theure Fernandine kennen lernte, die seit meinem letzten Unfall nicht von meinem Lager gewichen ist — und die mich zu einem glücklichen Menschen machen wird.“

Unterzeichnet war der Brief mit zitternder Hand, der man den geübten Schreiber jedoch anmerkte.

„Das Leben ist ein ewiges Wettrennen der Zufälle.“
Wolf von Eigen.

Vermischtes.

* * Ein Bad im Todten Meere schildert ein Engländer, der sich dieses Vergnügen angethan, in folgender Weise: „Ich erkreute mich niemals eines so angenehmen Bades, obwohl ich in zahlreichen Seen und Flüssen der Erdballs gebadet habe. Die Schwere des Wassers ist wegen der starken Salz- lösung, die es enthält (26 1/2 pCt.), so groß, daß man wie ein Kork auf dem Wasser schwimmt. Ich konnte nicht nur mit wunderbarer Leichtigkeit schwimmen, sondern thatsächlich im Wasser aufrecht gehen, da ich nur bis zur Achselhöhe einsank. Nachdem ich dies entdeckt, ging ich ans Ufer und nahm Dr. G., einen von unserer Gesellschaft, der nicht schwimmen konnte, bei der Hand und führte ihn an Stellen von bedeutender Tiefe. Anfangs zögerte er, mir zu folgen, aber er gewann bald Vertrauen, als er sah, daß er nicht sank, und erkreute sich des Bades wie der beste Schwimmer. Aber man muß sich hüten, Wasser in die Augen oder in den Mund zu bekommen, da es äußerst salzig, bitter und von höchst erregender Natur ist. Das Wasser ist kristallhell, aber kein Fisch lebt darin und es giebt dem Körper ein Gefühl, als ob man Del berührt.“

* * Die, schließlich doch nur auf dem Papier stehende, „Reise um die Welt in achtzig Tagen“ ist in Wirklichkeit beinahe erreicht durch eine Reise um die Erde in 88 Ta-

gen. Diese strapazirte Tour hat indeß nur ein Brief zurückgelegt, den ein Herr in Newyork an Jemanden in Yokohama, also um die halbe Erde, via England und Brindisi schickte, mit der Bitte, ihn sofort nach Empfang neu zu convertiren und ihn von Yokohama nach Newyork via San Francisco, also um die andere Hälfte der Erde zurückzuschicken. Der Brief war von Newyork am 13. Mai abgeschickt worden; am 24. Mai ist er von London abgestempelt. Von London kam er über Alexandria, Suez, das rothe Meer, Aden, Ceylon, Penang und Singapur, am 26. Juni in Hongkong an. Von Hongkong ging er direct nach Yokohama, wo er am 12. Juli anlangte. Von Yokohama wurde er nach San Francisco expedirt und kam dort am 1. August, in Newyork aber am 8. desselben Monats an. Der Brief hatte somit durchschnittlich jeden Tag 250 Englische Meilen zurückgelegt.

Provinzielles.

M. Im Anschluß an die in der Druckchrift „Ostpreußens Verus für die Industrie“ (Marcinowski Königsberg, 1872) gemachten Vorschläge wurde die Begründung eines gewerblichen Centralvereins für die Provinz Preußen im Jahre 1874 von dem Königsberger Gewerbeverein in Angriff genommen. In einer am 27/28. Juni 1874 in Elbing abgehaltenen Konferenz der Delegirten der Localvereine, bei welcher die Städte Königsberg, Danzig, Elbing, Lissit, Graudenz, Pr. Holland, Pr. Stargard und Wormbit vertreten waren, gelangte der von dem Regierungsrath Marcinowski ausgearbeitete Statutenentwurf zur Beratung, welcher als Grundlage der Constituirung angenommen wurde. Die endgültige Feststellung des Statuts und die Organisation des gewerblichen Centralvereins erfolgte nunmehr am 12/13. Dezember v. J. in Königsberg, an welcher sich außer den Delegirten der vor- zedachten Vereine noch Abgeordnete der Localvereine zu Inster- burg, Gumbinnen, Loebau und Pr. Cylau beteiligten. Der Verein hat namentlich die Begründung von Fortbildungsschulen, die Vertretung der Interessen des provinziellen Gewerbestandes, die Regelung des Vereinswesens, die Verbreitung der für die Gewerbetreibenden nützlichen wissenschaftlichen und praktischen Kenntnisse, die Herstellung einer Musterammlung, Ausarbeitung einer Provinzial-Gewerbestatistik auf sein Programm geschrieben. Die Organisation des Vereins ist in denselben Rahmen eingepaßt, in welchem der landwirtschaftliche Centralverein sich gestaltet hat. Die verbundenen Localvereine behalten ihre volle Selbstständigkeit, werden jedoch durch ihr Organ, den Centralverein in die Lage versetzt, eine Vertretung der gemeinsamen Interessen sowie die Vortheile des dauernden Zusammenhanges der einzelnen provinziellen Vereine zu erlangen. Der Schwerpunkt für die Wirksamkeit des Centralvereins ist in die Delegirtenversammlung gelegt, welche jährlich zweimal möglichst abwechselnd in verschiedenen Städten der Provinz zusammentritt. Im Laufe eines jeden Jahres wird ein Gewerbetag abgehalten, in welchem die wichtigsten Fragen auf dem gewerblichen Gebiet zur Erörterung gebracht werden. [Der erste Gewerbetag fand bekanntlich in diesem Sommer während der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Königsberg statt. Memel war durch den Vorsitzenden des Handwerkervereins, Herrn August Pohlenz, vertreten. Wir hoffen, später noch auf jene Versammlung zurückzukommen.]

Lissit. Dem „R. Tagebl.“ schreibt man: Durch fast sämtliche Zeitungen macht die Kunde eine Notiz des Inhalts, daß der eine Pfeiler der am 15. October c. eröffneten Eisenbahnbrücke in unserem Memelthale im Wanken sei, ja die Berliner Zeitungen bringen sogar einen länger ausgeprochenen Artikel, in welchem allen Ernstes versichert wird, unsere jüngst eröffnete Eisenbahnbrücke wankt bereits. Welches ist nun der wahre Hintergrund dieser beunruhigenden Mittheilungen? Der eine im Lormoor fundirte Pfeiler der Kurmejerbrücke hat sich noch nicht vollständig gesetzt. Bereits vor einem Viertel-Jahre, und nicht erst jetzt, zeigte der betreffende Pfeiler, daß das unter ihm befindliche Lormoor noch nicht vollständig comprimirt sei. Der Pfeiler zeigte eine, doch nur mit dem Theodoliten zu constatirende Abweichung nach vorn, nicht nach der Seite. Es ist dies nichts Außerordentliches, sondern etwas Gewöhnliches, wie es bei dem Neubau jedes Hauses, das nicht auf Fellen steht, vorkommt. Was ferner das zum zweiten Male auf der Drehbrücke gebrochene Rad anbetrifft, so hielt man ein aus Gußeisen hergestelltes Rad für stark genug. Jetzt wird ein solches aus Schmiedeeisen beschafft, und damit dürfte der Bruchfurcherheit for ever Genüge geleistet sein.

Königsberg. (R. S. B.) Das Regierungs-Vernsteinbergwerk in Kortyden bei Neutuhren hebt noch immer statt Vernstein Wasser. Tag und Nacht arbeiten schon Monate lang zwei riesige Dampfpumpen an der Bewältigung der sich in den Schächten ansammelnden Wassermassen, jedoch vergebens. Das Wasser ist wegen seiner Härte nicht einmal zur Bespeisung der Dampfmaschinen geeignet, weil es zu viel Kesselfein ansetzt. Das Maschinenwasser muß aus dem unterhalb des Bergwerks gelegenen Fließe mittelst einer Locomobile emporgehoben werden. Bis jetzt gewährte diese Anlage, welche nun schon pr. pr. 190.000 Thaler kostet, allein dem Müller in Rauschen einen Vortheil. Derselbe konnte wegen des geringen Wasserstandes in seinem Teiche sonst gewöhnlich nur einen Mahlgang treiben lassen, jetzt hat er durch die ungeheuren Wassermassen, welche aus den Schächten seinem Teiche zugeführt werden, stets soviel Wasser, daß er mit drei Gängen mahlen kann.

Ein junger Mann, der schon öfter mit den Leihämtern in Verührung gekommen und wieder in Geldverlegenheit gerathen war, nachgerade aber keine Sachen mehr zum Verkauf hatte, kam, so erzählt die „Ostpr. Ztg.“, auf die Idee, die hübsche Verkäuferin eines hiesigen Rückkaufgeschäfts ohne deren Vorwissen zu malen. Nach Vollendung des Bildes begiebt sich X. mit demselben nach dem Rückkaufgeschäfts der Frau Y. und verlangt auf seine dort befindlichen Sachen noch 2 Thlr. Als die Frau sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, zieht X. mit den Worten sein Gemälde aus der Tasche: „Nun,

dann geben sie mir 2 Thlr. hierauf! Die Frau erkannte in dem Bilde sofort ihre trefflich hervorgehobenen Züge und kam nicht nur seinem Verlangen nach, sondern brachte auch ihr Bildniß unter Baarzahlung von 15 Thalern käuflich an sich. So dürfte wohl X. aus seiner augenblicklich bedrängten Lage gekommen sein und nicht verfehlen, sein künstlerisches Talent zur wahren Geltung zu bringen.

Nachdem die hier vor Kurzem abgehaltene Prüfung der Lehrerinnen beendigt war, zog sich die Prüfungskommission in das Konferenzzimmer zur Beratung zurück, während die geprüften Dämchen draußen auf die Entscheidung warten mußten. Da denselben jedoch die Zeit zu lang, ihre Erwartung bereits aufs Höchste gespannt war, so machten sie ihrem Unwillen durch Rufen und Pochen an das Fenster Luft. Wie die „Ostpr. Ztg.“ mittheilt, hat das Kollegium nun in Folge dessen die Anordnung getroffen, daß die Zeugnisse den betreffenden Damen nachgeschickt werden, was gewöhnlich erst nach 4 bis 6 Wochen geschieht. Ebenfalls hat diese Anordnung auch manches Gute für sich. Etwaige Dhmachten lassen sich daheim leichter bekämpfen, als in fremden Räumen.

Villau, 26. October. Der bei der Südermole durch den Sturm am 7. und 8. d. Mts. angerichtete Schaden ist nicht so bedeutend, wie derselbe von andern Referenten geschilbert worden, da nicht allein von den fortgerissenen Pfählen der größte Theil an den Haffsufern bei Balga, Rahlholz etc. geborgen und bereits nach der Südermole geschafft und dort auf Land gezogen ist, sondern auch die in die Pfähle eingetriebenen Volzen und sonstige Eisentheile vollständig vorhanden sind. Die Bauten an den Molen werden, wenn auch mit verringerten Arbeitskräften, rüstig fortgeführt, ebenso wird an der Dohlvorwerkswand und bei den Schüttungen zum Vorhafen unverändert, sowie es die Witterung irgend gestattet, mit vermehrten Arbeitskräften gearbeitet. Eine neue Zierde wird die hiesige Stadt dadurch gewinnen, daß das Wohngebäude, in welchem das Lootsenbureau und die Wohnungen des Lootsen-Commandeurs und des Hafenmeisters sich befinden, einen schmucken Neubau erfährt. Dieser Umbau ist bis auf die Verschalung und den innern Ausbau bereits fertig. Die bisherigen Einwohner sind bis zur vollständigen Herstellung des Gebäudes einstweilen in das neue Lootsen-Wohngebäude übergesiedelt. Auch der Besitzer des Hotel zum Deutschen Hause hat durch den Umbau der einen Hälfte desselben einen Bau ausgeführt, der nicht allein in Bezug auf das Äußere, sondern auch auf die innere Einrichtung die Erwartungen fast übersteigt. Durch diesen Umbau sind schöne Räumlichkeiten, zu denen auch ein mit allem Comfort ausgestatteter Saal gehört, geschaffen worden, wie sie Städte gleicher Größe wohl kaum aufzuweisen haben werden. Bei diesem Ausbau ist nun auch von dem intelligenten Wirthsen darauf bedacht genommen worden, die Küche in ein anderes geräumigeres Lokal des Umbaues zu verlegen, und durch die Beschaffung eines großen eisernen Herdes neuester Construction aus der Fabrik des Herrn Mayer in Berlin zu vervollständigen. Der nun neuerdings in der inneren Einrichtung fertig gewordene große Saal wurde am letzten Sonnabend von der Schützengilde, deren Königswürde sich der Besitzer dieses Hotels bei dem diesjährigen Schützenfeste errungen hatte, durch einen Ball eingeweiht, welcher die Theilnehmer auch bis an den frühesten Morgen in ungeführter Heiterkeit zusammenhielt. Das neue Lootsen-Wohngebäude ist nunmehr auch mit einer großen Uhr nebst Schlagwerk aus der Fabrik des Uhrmachers Schulze in Berlin versehen worden.

Aus dem Ermelände läßt sich „R. Tagebl.“ berichten: In welchem Maße die ultramontane Partei sich bemüht, immer festeren Boden im Volke zu gewinnen, möge das Verzeichniß der hier allgemein verbreiteten Zeitschriften zeigen. (Es sind dies: 1) „Herz-Maria-Blüthen. Monatschrift für die Verehrung der Sünder. Von Cramer, Kaplan.“ Die erste Nummer dieses Jahrgangs enthält folgende interessante Lectüre: „Gründe, Zweck und Vortheil der Verehrung des Herzens Mariens; unsere liebe Frau von den Siegen; Verschiedenes über die Persönlichkeit Mariens; vom würdigen Lobe der Himmelskönigin; Gott schützt Mariens Ehre; Maria lehrt freudig sterben; Weihe des Vaterlands an Maria Herz; Lebona oder das goldene Herz; Gnadenblüthen des Herzens Maria u. s. w. u. s. w.“ 2) „Der Zeitgeist.“ Kleine Hefte zum Preise von 30 bis 40 Pfennige, sollen das Volk im Gewande kleiner Erzählungen über die brennenden Tagesfragen aufklären 2) „Der Ruf der Kirche. Trost- und Mahnworte der katholischen Bischöfe an ihre Diözesanen in den Tagen der gegenwärtigen Bedrängniß.“

Zhorn. Ueber die bekannten großartigen Zollbeiraudationen an Spiritus bei der Russischen Zollkammer zu Alexandrowo ist hier folgendes Näheres bekannt geworden: Zuerst wurden behufs Erlangung der auf die Ausführung des genannten Artikels von Rußland nach Preußen gelegten „Vontifikation“ von den Desraudanten mit Wasser gefüllte Spiritusküfasser expedirt. Später indeß war es denselben zu unbequem, die verhältnißmäßig gegen die Steuergütung nur unbedeutende Bahnfracht zu zahlen weshalb sie im Einverständniß mit den Zollbeamten nur einfache Steuerdeklarationen über fingirte Sendungen ausstellten. Dies führte jedoch zur Entdeckung, da in Folge eingegangener Denunciationen eine Vergleichung der Bahn- und Zoll-Registrier stattfand und sich in ersteren natürlich die angeblich beförderten Sendungen nicht vorfanden.

Graudenz. [Unerwünschte Begnadigung.] Der am 8. April d. J. hieselbst zum Tode verurtheilte 19jährige Arbeiter Lewandowski aus Plusznitz, welcher den Hitejungen Augustinowicz erschossen hatte, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Als ihm in voriger Woche das Begnadigungsdecret vorgelesen wurde, brach er in Verzweiflung aus und verlangte flehentlich man solle ihn hinrichten lassen.